

Mehr Risikoforschung

Schadensprävention günstiger als Wiederaufbau

Karlsruhe (BNN). Akute Schäden durch Erdbeben oder Stürme erregen große, aber kurzfristige Aufmerksamkeit von Medien und Politik. Die langfristige Schadensprävention dagegen nicht. Dabei würde die Prävention oft nur fünf bis zehn Prozent der Kosten des Wiederaufbaus verursachen – von den Menschenleben ganz zu schweigen. Die größten Schäden durch Naturkatastrophen ließen sich durch eine auf die Gefahr abgestimmte Infrastruktur und Prävention vermeiden.

In einem Kommentar im renommierten Forschungsjournal „Nature“ beschreiben Alik Ismail-Zadeh vom KIT und internationale Kollegen drei Handlungsfelder, um das Ausmaß von Katastrophen effektiv zu verringern.

So sei es etwa günstiger, wenn Regierungen mehr in die präventive Risikoforschung investieren, um zunächst die Risiken quantitativ zu verstehen, denen ihre Länder ausgesetzt sind.

Dann gilt es, ein vorausschauendes Risiko-Management zu installieren. Dies werde zu Investitionen führen, die die Belastbarkeit von Infrastruktur und Rettungsdiensten im Ernstfall sowie die Fähigkeit der Volkswirtschaft zum Wiederaufbau nach der Katastrophe erhöhen. Wissenschaftler

sollten die internationale Risikoforschung vorantreiben, um die Entscheidungsträger mit quali-

tätsgesicherten Ergebnissen zu unterstützen. Zudem sollten Ursachen von Schadens-Anfälligkeit sowie wirtschaftliche und soziale Auswirkungen adressiert werden.

Schließlich braucht es die richtige Informationspolitik, um mit Warnungen gehört zu werden und Präventionsmaßnahmen anzustoßen. Hier sei die Wissenschaft beim Transfer von Grundlagen- und Anwendungswissen besonders gefordert, finden Alik Ismail-Zadeh und seine Kollegen in ihrem Kommentar.

„Ursachen von Anfälligkeiten ermitteln“
